Ottendorfer Zeitung

Amts-Blatt

des Gemeinderates und Gemeindevorstandes zu Ottendorf-Moritzdorf.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt", sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel" „Feld und Garten", „Spiel und Sport" und „Deutsche Mode"

Bezugspreis: Vierteljährlich 1.20 Mk. frei ins Haus. In der Geschäftsstelle abgeholt vierteljährlich 1.—. Einzelne Nummer 10 Pfg. Erscheint am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Abend.

Anzeigenpreis: Für die kleinspaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pfg. — Im Reklameteil für die kleinspaltige Petit-Zeile 25 Pfg. Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags Beilagegebühr nach Vereinbarung.

Druck u. Verlag der Fa. H. Rühle, Inh. R. Storch in Groß-Okrilla. Für die Redaktion verantwortlich R. Storch in Groß-Okrilla.

Nummer 127. Sonntag, den 22. Oktober 1911 10. Jahrgang

Das Neueste für eilige Leser.

Der Militärluftkreuzer „L. Z. 9" hat die vor der Abnahme gestellte Bedingung einer Zweistundenfahrt glatt erfüllt.

In einer Volksversammlung in Aegypten wurden 20000 Pfund Sterling für die Fortsetzung des Krieges gegen die Italiener gezeichnet.

Gegen die beiden Verteidiger im Metternichprozeß, Dr. Alsberg und Dr. Jaffe ist auf Antrag des Vorstandes der Berliner Anwaltskammer ein Ermittlungsverfahren zur Einleitung des Disziplinarverfahrens vom Generalstaatsanwalt angeordnet worden.

Nach Meldungen Londoner Blätter sollen in Hankau jetzt die Rebellen siegreich sein

Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 21. Oktober 1911.

—* Der Lichtbildervortrag im Hirsch beginnt heute Abend bereits halb acht Uhr. — Die Mitglieder des Ortsvereins haben freien Eintritt.

—* Um auch den Erwachsenen Gelegenheit zu geben, ihren Bedarf an Lektüren aus hiesiger Volksbibliothek zu decken, soll dieselbe in Zukunft Donnerstags abends von halb 8 bis halb 9 Uhr geöffnet sein.

—* Die Vereidigung der Rekruten des Standortes Dresden findet, wie in den Vorjahren, am 2. Dezember, dem Jahrestage der Schlacht bei Villiers, statt. Der König wird der Vereidigung voraussichtlich persönlich beiwohnen.

—* Der Landtag tritt, wie nunmehr durch eine Bekanntmachung des Gesamtministeriums bestimmt wird, am 6. November zusammen.

—* Wegen Abhaltung von Schießübungen mit scharfer Munition am 23. Oktober dieses Jahres von 8 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags wird das gesamte im Gefahrenbereich des Infanterie-Schießplatzes Glauschnitz liegende, und durch Warnungstafeln kenntlich gemachte Gelände abgesperrt. Das Betreten des abgesperrten Geländes ist mit Lebensgefahr verbunden und daher verboten.

—* Was kostet die internationale Hygiene-Ausstellung. Ein Einblick in den Ausgabenetat der Ausstellung verät uns, daß nicht weniger als 2 Millionen Mark für Platzbauten verausgabt worden sind. Für Gebäuder mußten 600000 Mark, für Wege und Platzanlagen 100000 Mark, für Drucksachen, Inserate und Reklame 400000 Mk., für Errichtung des einzig schönen Sportplatzes und für Sportveranstaltungen das schöne Sümmchen von 250000 Mark, für den Feuerversicherungsdienst 100000 Mark gezahlt werden. Die wahrhaft feenhafte Beleuchtung des ganzen Ausstellungsgeländes erfordert einen Aufwand von 20000 Mark, während für Konzerte und festliche Veranstaltungen, — es spielten täglich 2 Kapellen in der Ausstellung — 100000 Mark, für Reisen pp. 200000 Mk. verausgabt werden mußten. Diesen Ausgaben stehen nun Einnahmen gegenüber, die auch die kühnste Phantasie nicht für erreichbar gehalten hat. Als man an die Ausführung des großen Ausstellungsunternehmens herangiing, rechneten kühne Geister mit 800 000 M. Einnahmen aus den Eintrittsgeldern. Vorsichtige Leute hielten das einfach für unmöglich. Nun aber ergibt sich, daß die mehr als fünf Millionen Besucher nicht weniger als 2 Millionen Mk. Eintrittsgelder erbracht haben. Und noch größer ist die Einnahme die aus den Platzmieten, den Verpachtungen und Lizenzen erzielt worden ist, sie beträgt nicht weniger als 2400000 Mark, die, da sie gleich zu Beginn der Ausstellung entrichtet werden mußten, auch noch einen nicht unerheblichen Zinsertrag während der sechsmonatigen Ausstellungsdauer erbringen. Und bei diesen Einnahmen aus Platzmieten und Verpachtungen spielt noch der erfreuliche Umstand eine wesentliche Rolle, daß auch nicht ein einziger der Unternehmer, die bis zu 500 Mark Miete pro Quadratmeter zahlen mußten, mit einer Unterbilanz abschließt.

—* Kein Nachmittagsunterricht. Die Eltern und Erzieher der die zweite höhere Bürgerschule in Plauen i. V. besuchenden Kinder wurden kürzlich über den Wegfall des Nachmittagsunterrichts befragt. 516 der Eltern, das waren so ziemlich alle, haben sich für den Wegfall ausgesprochen. Der Unterricht findet infolgedessen nur Vormittags bis 1 Uhr statt. Eltern, Lehrer und Kinder sind sehr befriedigt über die getroffene Neueinrichtung.

Schandau. Ein Waldarbeiter fand am Donnerstag im Waldesdickicht an der Dittrichgrundstraße den Leichnam eines Mannes, der sich mit einer Browningpistole ins Herz geschossen hatte. Nach der behördlichen Aufhebung fand man bei dem Toten eine Legitimation. Es handelt sich um den Polizeiwachtmeister B. aus Teplitz.

Chemnitz. Die zum Tode verurteilte Vogt leugnet noch immer ihre Schuld. Am Tage nach dem Urteilsspruch war sie so sehr erregt, daß sich der Arzt ihrer annehmen mußte. Sie gewann aber bald ihre Fassung wieder und hofft jetzt sicher auf einen guten Ausgang der von ihr angestrebten Revision ihres Prozesses.

Zwickau. Nach zweitägiger Verhandlung wurde in einem Geldmännelprozeß vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts der 43 Jahre alte Fleischer und Viehhändler Louis Paul Bohne aus Zschocken wegen vollendeten und versuchten Betruges zu drei Jahren Zuchthaus, 450 Mark Geldstrafe oder weiteren 30 Tagen Zuchthaus, der 44 Jahre alte Harmonikastimmer Oswald Hoyer aus Brunndöbra wegen versuchten Betrugs zu neun Monaten und der 26 Jahre alte Vorarbeiter Max Tröger aus Klingenthal zu einem Jahre drei Monaten Gefängnis, sämtliche auch zu Ehrverlust verurteilt. Bohne und Tröger hatten gemeinsam mit einem nicht festgestellten Mann dem 61 Jahre alten Gastwirt Freitag in Niederwürschnitz unter dem Versprechen, er werde 15 000 Mark anderes Geld erhalten, 1000 Mark abgenommen und dieser Trick wurde von Hoyer und Bohne auch bei dem Gastwirt Kießling in Rochsburg, jetzt in Wolkenstein, anzuwenden versucht, der aber bei seinem Eintreffen in Zwickau die dortige Polizei verständigte, welche die Gauner festnahm.

— Die Staatsregierung hat die Weiterführung der normalspurigen Güterbahn Zwickau—Niederplanitz nach Oberplanitz genehmigt. Die hiesige Amtshauptmannschaft hat bereits das Zwangsenteignungsverfahren für die in Frage kommenden Grundstücke eingeleitet.

Leipzig. Die Nachricht, daß Auerbachs Hof in Leipzig der Spitzhacke zum Opfer fällt, hat zahlreiche Goethefreunde in Besorgnis um die alte Fausterinnerungsstätte versetzt. Indessen sind ihre Befürchtungen unbegründet, denn der althistorische Auerbachs Keller bleibt vollkommen erhalten un wird dem Neubau von Auerbachs Hof in harmonischer Weise eingegliedert.

Plauen. Der in den vierziger Jahren stehende Gardinenfabrikant Bernhard Tegeler, eine hier sehr bekannte Persönlichkeit, hat in der vorvergangenen Nacht sich das Leben genommen.

— Der 53 Jahre alte Kellner Franz Theuer aus Königswalde, der einem Reisenden auf dem hiesigen Oberen Bahnhofe das Fahrgeld vom Schalterbrette raubte und dann ergriffen wurde, ist jetzt vom hiesigen Landgericht zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus verurteilt worden.

Kirchennachrichten.

Sonntag, den 22. Oktober

Ottendorf-Okrilla.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst

Medingen

Nachm. 1 Uhr Predigtgottesdienst zur Eröffnung des Konfirmandenunterrichts, hauptsächlich für die Konfirm. und deren Angehörige.

Großdittmannsdorf

Vorm. 9 Uhr: Eröffnung des Konfirmanden-Unterrichts.

Vorm. 10 Uhr: Unterredung mit den Jünglingen und Jungfrauen.

Kriegsnachrichten

Die vor Homs angekommenen Truppen sandten gestern ein Boot mit Offizieren an Land, um den Befehlshaber der türkischen Streitkräfte zur Kapitulation aufzufordern. Dieser erbat sich die Erlaubnis an Bord gehen zu dürfen, um zu verhandeln. Als er das Schiff betreten hatte, wiederholte man ihm die Aufforderung, sich zu ergeben. Er bat um Aufschub, der ihm nicht gewährt wurde. Nachdem er an Land zurückgekehrt war, verschanzten sich die Türken in der Kaserne und trafen Vorbereitungen für den Widerstand. Darauf eröffneten die Kriegsschiffe das Feuer auf die Kaserne und das Festungswerk, schonten jedoch die Häuser. Nach kurzer Zeit wurde eine weiße Flagge gehißt. Die Italiener wollten landen. Da das Meer aber zu bewegt war, mußte die Landung verschoben werden.

Am 18. Oktober vormittags erschien vor Berghaft die zweite Staffel des italienischen Expeditionskorps, begleitet von den Linienschiffen „Vittorio Emanuele", „Roma", „Napoli" und „Regine Elena", dem Panzerkreuzer „Amalfi", den geschützten Kreuzern „Etruria", „Pimonte" „Liguria", den Torpedobootszerstörern „Ostro" „Bersagliere", sowie zwei Hochsee-Torpedobootsflottillen.

Schlachtvieh-Preise.

Dresden, am 19. Oktober Preise in Mark.

Lg. = Lebendgewicht. Schg. = Schlachtgewicht.

Zum Auftrieb waren gekommen: 4 Ochsen, 5 Kalben und Kühe, — Bullen, 1179 Kälber, 114 Schafe, 2035 Schweine, zus. 3337 Stücke. Es erzielten für 50 Kilo Ochsen Lg. 26-49, Schg. 65-92 Kalben u. Kühe Lg. 26-46, Schg. 60-83, Bullen Lg. 37-50, Schg. 67—84 Kälber Lg. 42-93, Schg. 76-125, Schafe Lg. 35-48, Schg. 75-90, Schweine Lg. 42-50, 58-66. Schg.

Produktenpreise.

Dresden, den 20. Oktober Preise in Mark

Die eingekl. ( ) Ziff. bedeuten pro kg, n = netto Dr. M. = Dresdner Marken. I. An der Börse. Weiz. (1000n) weiß. 190-193, braun. (74-78) 199-205, feucht. (70-74) 183-186, rus. rot 214) 224. Kansas 000-000. Argent. 225-230, Amerik. weiß 000-000, Roggen, (1000 n) sächs. (70-74) 176-1.77 rus. 178-166. Gerste (1000 n) sächs) 160-170 schles. 180-195, pos. 175-190, böhm. 205.-218. Futtergerste 116-124. Hafer (1000n. sächs. 165-172. Mais (1000 n) Cinquantine alter 176-182, neuer 000-000, Laplata gelber alter 146-148, Rundmais, gelb. alt. 145-152, neu. feucht. 000-000. Erbsen (1000 n) Futterware 160-180, Wicken, (1000 n) sächs. 168-180, Buchweizen, (1000 n) inländ. u. fremd. 180-185. Lien, saat (1000 n) feine 330—335 mittl. 345-355, Rüböl, (100 n) m. Faß raff. 64. Rapskuchen. (100 n) (Dresd. Marke.) lang 11,50. Leinkuch. über Notiz. Die für Artikel pro 100 kg notierten Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 kg (100 n) (Dresd. Mark.), 1. 19,50, 2. 19,00. Futtermehl 12,80-13,20, Weizenkleie, (100 n) ohne Sack, (Dresd. Mark.), grobe 10,00-10,80, feine 8,80-9,20. Roggenkleie, (100 n) ohne Sack (Dresd. Mark.) 14,20 bis 14,40,. Feinste Ware über Notiz.

Rekrut Katzmoreck an Morinka.

Morinke meiniges, geliebtes Leben!
Nun ich hier bin als Militär,
Will ich Dir schriftlich Nachricht geben,
Wo es mich geht unters Gewehr.
Als ich Morinka meiniges verlassen
Und Dich zum letztenmal geliebt,
Marschierten fort wir auf die Straßen,
Wie war ich armes Mensch betrübt,
Daß ich Dich nicht mehr lieben konnte,
Und ob du mich auch liebest treu,
Ob nicht der Stanislaus am Ende
Pussieren tät mit Dich beim Heu,
Wo ich Dich Treue hab geschworen
Und du mich auf das Mund geküßt,
Und wir im Winter nicht gefroren,
Wenn wir zusammen fuhren Mist.
Nun bin ich bei den Muskelieren
Beim Militär jetzt als Rekrut,
Früh geht es schon zum Exerzieren.
Und manchmal schwitzt man dabei Blut.
Nachmittags an dem Querbaum hängen,
Klimzlegen machen wir daran,
Man muß sich mächtig an bei strengen,
Und wer nicht hoch kommt, kneift er dann,
Du weißt, wo ich dich hab gekniffen
Man so aus Liebe manchesmal;
Doch hier wird fester zugegriffen,
Man wird geschmeidig wie ein Aal.
Und Abends hat man dann noch Schule,
Sie sagen dazu Instruksojhn.
Mich nennt er dabei „alter Bulle",
Doch öfters auch noch „lieber Sohn".
Das tut er aber nicht aus Liebe,
Er haut mich dabei ins Genick.
Ach! Inschruksojhn, das ist sehr trübe —
Er sagt: ich bin so dumm wie dick.
Morinka, ich kann furchtbar essen,
Ich kriege doppelte Portschon.
Du wirst mich doch Geliebte nicht vergessen
Und schickst mich was von Deinem Lohn.
Ich geb Dich alles doppelt wieder,
Wenn ich erst wieder bin bei Dir,
Ich brauch viel Stärke in die Glieder,
Morinka, ja, das glaube mir.
Ich bin ganz schwach von dem Geschieße,
Es gebt jetzt scharf und wie das knallt,
Ich sende dich viel tausend Kisse,
Morinka meiniges, schick' bald!

Letzte Nachrichten.

Schweres Unglück in der Elektrizitätszentrale Oberspree. In der Zentrale Oberspree der Berliner Elektrizitätswerke ereignete sich gestern nachmittag ein schweres Unglück. Der Hochspannungshaltapparat wurde defekt. Infolge der eintretenden Detonation wurden der erste Ingenieur und drei Monteure lebensgefährlich verletzt. Die Hochspannströme, die zur Prüfung der Kabel verwendet werden, sind dort so stark, daß zwei bis drei Meter lange Funken mit ihnen erzeugt werden können.

Abgestürzter Wagen. Als ein Straßenbahnwagen den steilen Abhang bei Moßley unweit von Manchester hinunterfuhr, verlor der Wagenführer die Herrschaft über die Bremse. Der Wagen durchschlug eine Mauer und stürzte über eine Eisenbahnbrücke auf die Schienen hinab. Vier Personen wurden getötet und sieben verletzt.

Entlarvte Schmuggler. Auf dem Dampfer „Commercial", der, von Rotterdam kommend, in Königsberg i. Pr. eintraf, wurden bei einigen Matrosen enorme Schmuggelwaren entdeckt, besonders Tabak und Streichhölzchen. Die Waren haben mindestens einen Wert von 10000 Mk. Der Schmuggel wird scheinbar schon jahrelang betrieben.

Inserieren bringt Gewinn!

Der italienisch-türkische Krieg.

Entgegen den Berichten aus italienischer Quelle, wonach die türkischen Truppen auf dem tripolitanischen Kriegsschauplatz entmutigt seien, liegen jetzt nicht nur aus Konstantinopel, sondern auch aus Rom Meldungen vor, aus denen man schließen kann, daß die Widerstandskraft der Türken noch ungebrochen ist. Nachrichten aus Malta besagen, daß die Türken in Bengasi einen verzweifelten Widerstand vorbereiten. Der bisherige Befehlshaber der türkischen Truppen, Munir-Pascha, habe, durch seine Offiziere gezwungen, das Kommando niedergelegt. An seine Stelle sei Oberst Nisciat-Bei gerückt, der als kühner, rücksichtsloser Draufgänger geschildert wird, während Munir als europäisierter, eleganter Salonkobat gilt, der seine Truppen ziellos hin- und hergeführt hat und ohne jede Entschiedenheit ist. Bei diesen planlosen Märschen hätten sich allmählich alle Kameltreiber mit ihren Ladungen verloren. Es wird ferner berichtet, daß trotz dreistündiger Kanonade die Italiener bei Derna die beabsichtigte Landung nicht bewerkstelligen konnten. Aber nicht nur auf dem Kriegsschauplatz gestaltet sich jetzt die Lage für Italien schwieriger, die Türkei beginnt jetzt auch, ungeachtet aller Drohungen, mit

wirtschaftlichen Zwangsmaßregeln.

Ein Erlaß des Sultans gibt ein vorläufiges Gesetz bekannt, wodurch ein 100 prozentiger Wertzoll auf alle aus Italien nach der Türkei eingeführten Waren gelegt wird. Das Gesetz tritt sofort in Kraft. Alle diese Meldungen lassen nicht darauf schließen, daß die türkische Regierung daran denkt, sich in die von Italien geforderte bedingungslose Auslieferung von Tripolis kampflos zu fügen. Mit Recht schreibt die ‚Köln. Ztg.': „Die türkischen Staatsmänner waren bis vor wenigen Tagen geneigt, zu sofortigen Unterhandlungen mit Italien, zunächst wegen der Einstellung der Feindseligkeiten, dann aber auch wegen der Feststellung der endgültigen Friedensbedingungen, die Hand zu bieten; sie waren dazu bereit, obwohl sie beim Volke, bei der Presse und beim Parlament mit ernstem Widerstand gegen diese Politik rechnen mußten. Seitdem aber die italienischen Preßstimmen bekannt geworden sind, wonach die italienische Regierung vor der Anknüpfung von Verhandlungen die

Anerkennung der bedingungslosen Angliederung

von Tripolis und der Cyrenaika durch die türkische Regierung fordern will, ist ein Umschlag eingetreten. Die Mitglieder des Kabinetts Said dürften voraussichtlich der Kammer die Fortsetzung des Krieges vorschlagen und würden hierfür wohl eine sehr starke Mehrheit finden. Es hat daher zurzeit nicht den Anschein, als ob der dringende Wunsch Europas nach baldiger Wiederherstellung des Friedens Erfüllung finden sollte." Natürlich muß die Fortdauer des Krieges Besorgnis bei den übrigen Balkanstaaten wecken, wie folgende Meldungen zeigen:

Mobilisierungsgerüchte in Serbien.

Serbische Blätter melden, daß jetzt die Mobilisierung einer Division angeordnet worden ist und sämtliche Reserveoffiziere, einschließlich der im Auslande lebenden, zur Waffenübung einberufen worden sind. Der Kriegsminister erklärte einem Journalisten, diese Probemobilisierung geschähe deshalb, weil in diesem Jahre in Serbien keine großen Manöver abgehalten würden. Trotzdem trifft man in der Türkei Gegenmaßregeln, wie man auch gegen Griechenland und Bulgarien die Grenzen sichert. In Bulgarien wiederum hält man eine Mobilisation für unabwendbar, in anbetracht der drohenden Truppenansammlung in Adrianopel, wo zwei Armeekorps in der Stärke von 100 000 Mann bereitstehen sollen. Außerdem will man in Sofia wissen, daß an der bulgarischen Grenze 15 kurdische Kavallerie-Regimenter aufgestellt worden sind.

Ausdehnung des Kriegsschauplatzes.

Wenn Italien seine Drohung, im Falle irgendwelcher wirtschaftlichen Maßnahmen der Türkei, die Italien schädigen müssen, energischer vorzugehen, wahr macht, so würden die Folgen unübersehbar sein, da sich die Drohung natürlich nur auf einen Vorstoß Italiens gegen die europäischen Küsten der Türkei beziehen kann. Man kann es deshalb verstehen, wenn die Botschafter in Konstantinopel im Auftrage der Mächte immer aufs neue bemüht sind, dem Konflikt ein Ende zu machen, ehe der weitere Verlauf zu unangenehmen europäischen Konflikten führt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Kaiser Wilhelm ist zur Teilnahme an der Enthüllungsfeier des Kaiser Friedrich-Denkmals in Aachen eingetroffen.

*Wie verlautet, wird Kaiser Wilhelm im nächsten Jahre der Schweiz einen Besuch abstatten. Über Zeit und Ort des Besuches schweben gegenwärtig noch die Verhandlungen.

*Wie vorauszusehen war, hat die Regierung es abgelehnt, schon jetzt die Anfragen über Marokko und Tripolis im Reichstage zu beantworten. In einem Schreiben an den Seniorenkonvent teilt nämlich der Reichskanzler mit, daß die Regierung mit Rücksicht auf die noch schwebenden Verhandlungen sowohl in der Marokkofrage als auch wegen des Krieges zwischen Italien und der Türkei diese beiden Fragen nicht für geeignet halte, zum Gegenstand einer Besprechung im Reichstage gemacht zu werden. — Gleichwohl hat der Seniorenkonvent beschlossen, dem Reichstage Gelegenheit zu einer Aussprache über unsre auswärtige Politik auch ohne Teilnahme der Regierung zu geben. — Dem Seniorenkonvent ist ferner vom Reichskanzler mitgeteilt worden, daß die verbündeten Regierungen auf eine Verabschiedung der Strafprozeßreform und der Ergänzung zum Gerichtskostengesetz keinen Wert mehr legen.

Portugal.

*Nach einer amtlichen Bekanntmachung will die Regierung im ganzen Lande die vor zwei Monaten infolge von Arbeiterunruhen aufgehobenen Verfassungsbürgschaften wiederherstellen. Diese Maßregel zeigt am besten, daß alle Gerüchte von der Gefahr einer revolutionären Umwälzung nicht der Lage entsprechen.

Balkanstaaten.

*Die kretische Regierung hat unmittelbar vor dem Wiederzusammentritt der Nationalversammlung die Note der Schutzmächte beantwortet, in der sie diesen für das Wohlwollen für Kreta dankte, den Schmerz des kretischen Volkes wegen des abermaligen Aufschiebens der endgültigen Lösung des kretischen Problems zum Ausdruck brachte und die Hoffnung aussprach, daß die Schutzmächte in sehr naher Zukunft die Vereinigung mit Griechenland herbeiführen werden.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag nahm am Dienstag seine Arbeiten nach der Sommerpause wieder auf. Die verstorbenen Mitglieder Abgg. Hug (Zentr.), Frank-Kaiser (Zentr.) und Liedermann v. Sonnenberg (wirtsch. Vgg.) ehrte das Haus durch Erheben von den Sitzen. Auf der Tagesordnung standen ausschließlich Petitionen. Die schon in einer früheren Sitzung beratene Petition auf amtliche Zulassung der Antiqua wurde in einfacher Abstimmung durch Übergang zur Tagesordnung erledigt. Eine Bittschrift auf verstärkten Schutz der Arbeitswilligen wurde nach dem Kommissionsantrage als Material überwiesen. Bei der Petition auf Errichtung paritätischer Arbeitsnachweise beschloß das Haus Überweisung zur Erwägung. Eine Petition auf Schaffung eines Hüttenarbeiterschutzgesetzes wurde zur Berücksichtigung überwiesen.

Am 18. d. Mts. stehen auf der Tagesordnung Interpellationen.

Zu den Interpellationen über die auswärtige Politik bemerkt

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg: Ich bin bereit, die Interpellationen zu beantworten. Für vollberechtigt halte ich den Wunsch des Reichstages, baldmöglichst von der Regierung Auskunft über die auswärtige Lage zu erhalten. In meinem gestrigen Schreiben an Ihren Herrn Präsidenten habe ich dargelegt, aus welchen Gründen ich mir heute eine Erklärung versagen und die Bezeichnung des Zeitpunktes noch vorbehalten muß, an dem ich sie werde abgeben können. Ich werde nicht unterlassen, Ihrem Herrn Präsidenten den Termin anzuzeigen. Nach meiner Absicht würde der Reichstag nicht auseinandergehen, ohne daß zuvor hier über die auswärtige Politik verhandelt worden ist.

Zu den Interpellationen über die Teuerung bemerkt

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg: Ich bin bereit, die Interpellationen am nächsten Montag zu beantworten.

Damit sind diese beiden Gruppen von Interpellationen erledigt.

Bei der sozialdemokratischen Interpellation über Verstöße gegen das Reichs-Vereins- und Versammlungsgesetz kündigt

Staatssekretär Delbrück die sofortige Beantwortung an.

Abg. Albrecht (soz.) bemerkt zur Begründung der Anfrage: Die Polizei von Halle a. S. behandelt geschlossene Mitgliederversammlungen politischer Vereine als öffentliche Versammlungen. Chef der Polizei ist dort der Oberbürgermeister Dr. Rive, der als ein fortschrittlicher Mann gilt, weil er als Berliner Stadtrat zu Eugen Richters Begräbnis einen Kranz gesandt hatte. Besäßen die Hallenser Arbeiter nicht eine eiserne Ruhe, so könnte ihnen leicht die Geduld ausgehen und es könnte zu Zuständen kommen, die die Polizei gern wünscht. Redner trägt noch weitere Beschwerden vor.

Staatssekretär Delbrück: Die Beschwerden über Verstöße gegen das Vereinsgesetz sind mir nicht entgangen. Aber ich habe gleich meinem Vorgänger festgestellt, daß zwischen der Reichsleitung und den Bundesregierungen grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten über die Auslegung und Ausführung des Gesetzes nicht bestehen. Die Erörterung der Einzelfälle gehört in die Einzellandtage. Auch in der Gestaltung von öffentlichen Aufzügen bestehen insbesondere zwischen dem preußischen Minister des Innern und mir Meinungsverschiedenheiten nicht. Aber es ist ausgeschlossen, hier eine Fülle von Fällen seitens der Reichsleitung zum Gegenstand der Erörterungen zu machen. In strittigen Fällen bleibt immer der beste Ausweg, die letzte Instanz oder das zuständige Gericht anzurufen. Man klagt, daß vielfach Versammlungen überwacht werden, die nicht überwacht werden dürfen. Aber solange die Judikatur des Reichsgerichts zugrunde gelegt wird, sind Vorwürfe nicht am Platze. Daß Versammlungen geschlossener Vereine nicht überwacht werden, ist selbstverständlich. Fragt sich nur, ob es sich unter Umständen nicht doch um öffentliche Versammlungen handelt. Darüber sind allgemeine Normen nicht möglich. Dann die Frage des Einflusses der Polizeistunde auf öffentliche Versammlungen. Hier gibt die Judikatur noch keine einheitliche Auskunft. Warten wir die Entscheidung der letzten Instanz ab. Ob ein Verein als politisch zu gelten hat, hängt lediglich davon ab, ob er Einwirkung auf politische Verhältnisse erstrebt. — Hoffen wir, daß die Tätigkeit der Gerichte die Beschwerden über die Handhabung des Vereinsgesetzes verringern wird.

Das Haus beschließt die Besprechung der Interpellation.

Abg. Gröber (Zentr.): Die Besprechung der Übelstände, die sich aus der Amtsführung der einzelstaatlichen Organe ergeben, ist nach der Reichsverfassung das Recht des Reichstags. Man klagt über Verstöße gegen den „klaren" Wortlaut des Gesetzes. Aber was ist hier klar? Haben wir diese Klagen Jämen (nam. Freisinn) nicht vorausgesagt? Der Reichstag hat durchaus für klare Gesetzesbestimmungen zu sorgen, gerade hier.

Abg. Junck (nat.-lib.): Heute sollten wir eigentlich über ganz andre Dinge verhandeln! Die Übereinstimmung zwischen Reichsleitung und Einzelregierung hilft doch nicht viel, wenn sie nicht in der Anwendung zum Ausdruck kommt. Wir halten jedenfalls das Reichsvereinsgesetz für einen erheblichen Fortschritt gegen den früheren Rechtszustand.

Abg. Gans Edler zu Puttlitz (kons.): Bei der früheren Besprechung hat der Vorredner ein Loblied auf die Handhabung des Gesetzes angestimmt. Warum nicht auch heute? Die Fragen der Interpellation konnten sich die Sozialdemokraten selbst beantworten. Gegen die vorgekommenen Verstöße ist doch stets Abhilfe beschafft worden. Meine Freunde bitten aber, daß bei Genehmigung von Aufzügen das Aufsichtsrecht bei den Behörden bleibt und nicht an sogen. „Ordner" übergeht.

Abg. Korfanty (Pole): So zufrieden wie der Vorredner sind wir nicht. Beschwerde in jedem Einzelfall ist unmöglich. Das Vorgehen z. B. des Landrats des Kreises Rosenberg gegen uns Polen war eine infame Rechtsbeugung —

Präsident Graf Schwerin: Sie dürfen einem königlichen Landrat nicht diesen Vorwurf machen. Ich rufe Sie zur Ordnung.

Abg. Korfanty: Ich habe für ein derartiges Vorgehen keine andre Bezeichnung.

Präsident Graf Schwerin: Diese Bemerkung ist eine Wiederholung Ihres ersten; ich rufe Sie abermals zur Ordnung und mache Sie auf die geschäftsordnungsmäßigen Folgen aufmerksam.

Staatssekretär Delbrück: Ich wiederhole, die Ausführung der Gesetze ist Sache der Bundesstaaten. Unser Einfluß auf die Ausführung der Gesetze ist stets nur ein moralischer. Nach meiner Auffassung ist das Tagen einer Versammlung über die Polizeistunde hinaus kein Grund für die Auflösung der Versammlung.

Abg. Hölsel (freik.): Der Staatssekretär hat uns ein ganz andres Bild gegeben als der Interpellant. Mißgriffe der Behörden mögen vorkommen, aber die Mißgriffe auf seiten der Vereine sind häufiger. Die Befürchtungen, die man in Elsaß mit dem Sprachenparagraphen verband, haben sich als ungerechtfertigt gezeigt.

Das Haus vertagt sich.

Der Aufruhr in China.

Trotzdem die republikanische Regierung in Wutschang Maßnahmen zum Schutz der Europäer getroffen hat, ist es nun doch zu ernsten Ruhestörungen gekommen. Die vor Hankau versammelten Schiffe der Mächte hätten bereits vor einigen Tagen Marinetruppen gelandet in der Befürchtung, daß die von der neuen Regierung gegebenen Garantien für die Sicherheit des Lebens und Eigentums der Fremden nicht genügen würden. Jetzt wird nun berichtet, daß die Landungskorps der Kriegsschiffe „Leipzig", „Tiger" und „Vaterland" zusammen mit der aus Deutschen Hankaus bestehenden Freiwilligenkompanie einen Straßenkampf mit chinesischem Pöbel zu bestehen hatten. Es war vorauszusehen, daß das Vorgehen der chinesischen Republikaner solche Folgen zeitigen würde, denn schon vor einigen Tagen kam es zu

Plünderungen und Brandstiftungen.

So brach auf der Rückseite der deutschen Niederlassung auf Chinesengebiet in Hankau am 12. d. Mts. ein großer Brand aus. Die Sicherheitsmaßregeln für die Europäer sind mit aller Sorgfalt getroffen worden. Da man Kämpfe um die befestigten Stellungen der Rebellen in Nanyang und Wutschang erwartet, ist auf alle Fälle beschlossen worden, die Frauen und Kinder nach Schanghai zu senden. Der Sicherheitsdienst für die Niederlassung wird durch die eintreffenden Kriegsschiffe und durch Freiwillige besorgt. Um bei einem etwaigen Bombardement der Rebellenpositionen eine Gefährdung der Fremden zu verhüten, ist der chinesische Admiral Sa, der mit seinem Geschwader zur Beschießung der Stadt eingetroffen ist, ersucht worden, auf die Sicherheit der Niederlassungen entsprechende Rücksicht zu nehmen und äußerstenfalls hinreichend Zeit zur Räumung zu geben.

Maßnahmen der Aufständischen.

Die Aufständischen haben beschlossen, die Mandschus nicht zu töten, wenn sie freiwillig die neue Regierung anerkennen. Man erwartet ein Gefecht zwischen Mandschus und Aufständischen. Letztere gründeten einen Verband für Krankenpflege, der von einem Missionar geleitet wird. Der Befehlshaber der Aufständischen erklärte, sie fürchteten die Nordtruppen nicht. Die Pekingbahn würden sie selbst benutzen. Die Bahn ist in voller Ordnung, der Verkehr aber eingestellt. Wie verlautet, wurde in einer Botschafterkonferenz in Peking beschlossen, mit aller Energie zu verhindern, daß irgendwelches Eigentum von Fremden bedroht wird, oder daß diese selbst in Gefahr kommen.

Das deutsche Kreuzergeschwader in Ostasien.

Die Schiffe des deutschen Kreuzergeschwaders, die vor Hankau zum Schutze der Deutschen eingetroffen sind bezw. auf dem Wege dorthin sich befinden, sind der große Kreuzer „Gneisenau", die beiden kleinen Kreuzer „Nürnberg" und „Leipzig", das Kanonenboot „Tiger" und die Flußkanonenboote „Vaterland" und „Otter", sowie das Torpedoboot „S 90". Zum ostasiatischen Kreuzergeschwader gehören außerdem noch der große Kreuzer „Scharnhorst", der kleine Kreuzer „Emden", die Kanonenboote „Iltis", „Jaguar" und „Luchs", das Flußkanonenboot „Tsingtau" und das Torpedoboot „Taku".

Kindesliebe.

13] Roman von Rolf Cormans.

(Fortsetzung.)

Aber Käthes Gatte machte sich unwillig los und vollendete beinahe schreiend: „Dessen Sohn als ein gemeiner Verbrecher im Zuchthause sitzt! Glaubst du, daß ich meine Karriere und meine gesellschaftliche Stellung opfern will, nur weil ich das Unglück hatte, durch meine Heirat in die Familie eines Wechselfälschers zu geraten?"

Käthe taumelte zurück. Von der Tür des Nebenzimmers her aber ertönten unheimliche, herzzerreißende, ächzende Laute und auf der Schwelle zwischen den ungestüm aufgerissenen Flügeln erschien mit geisterhaft fahlem Antlitz Ludwig Gernsdorffs hohe, hagere Gestalt.

Zu spät hatte die Wärterin, mit der seine Frau ihn allein gelassen, die Absicht des Kranken erkannt, und zu spät hatte sie die Ausführung zu hindern versucht. Wie hätte sie auch darauf gefaßt sein sollen, daß der schwache, hinfällige Mann, der ohne Unterstützung keinen Schritt mehr zu tun vermochte, plötzlich aus seinem Stuhl aufspringen, Kissen und Decken von sich schleudern und mit dem wilden Ungestüm eines Gesunden auf die Tür zustürzen könnte.

Sie kam nur eben noch zurecht, um ihn dort im Verein mit der angstvoll aufschreienden Käthe vor dem Umsinken zu bewahren; aber die Kräfte der beiden Frauen reichten nicht hin, ihn von der Schwelle zurückzuziehen.

„Was sagt er?" sang es sich pfeifend aus der fürchterlich arbeitenden Brust. „Mein Sohn im — Zuchthause? — Mein Sohn? Mein — armer — unschuldiger Sohn?"

Der Regierungsassessor machte eine ärgerliche Bewegung mit den Schultern. „Das habt ihr nun von der albernen Geheimniskrämerei! Als wenn sich auf die Dauer verbergen ließe, was die Spatzen von den Dächern pfeifen! Nun, meinetwegen mag das Gaukelspiel hier fortgesetzt werden, so lange es euch gefällt. Dir aber, Käthe, sage ich mein letztes Wort. Kehrst du nicht heute noch zu mir zurück, so ist es aus zwischen uns beiden. Du allein hast dann die Verantwortung zu tragen für alles, was daraus entsteht!"

Die Regierungsrätin, die mit bestürzter Miene wieder im Zimmer erschienen war, hatte die letzten Worte noch gehört. Mit einem Blick übersah sie die Lage. Während sie auf den röchelnden Gatten zueilte, raunte sie dem Assessor zu: „Gehen Sie jetzt, Herbert — ich bitte Sie! Meine Tochter wird tun, was Sie von ihr verlangen — jetzt aber dürfen Sie nicht bleiben!"

„Es hätte der freundlichen Aufforderung kaum bedurft," entgegnete er ironisch. „Adieu!"

Das durch die furchtbare Aufregung bewirkte Aufflackern der erlöschenden Kraft des Patienten war nur von kurzer Dauer gewesen. Ein unverständliches, abgerissenes Gemurmel nur kam noch von seinen Lippen und er sträubte sich nicht mehr dagegen, daß man ihn zu seinem Stuhl zurückführte.

„Geben Sie ihm Morphium, Schwester," befahl Frau Gernsdorff leise. „Schnell eine Einspritzung! Und nehmen Sie die Dosis nicht zu klein! Hoffentlich gelingt es, ihn damit leichter über den schrecklichen Anfall hinwegzubringen."

Die Pflegerin tat, wie ihr geheißen worden war, und willenlos ließ der Regierungsrat alles mit sich geschehen. Das beruhigende Medikament wirkte diesmal sogar auffallend schnell, die Atemzüge des Kranken wurden gleichmäßiger und die qualvolle Spannung in seinen Zügen begann sich zu lösen. Mit geschlossenen Augen fiel sein Kopf in die Kissen zurück, und ein Zustand, der halb Betäubung, halb Schlummer sein mochte, ließ ihn die Folterqualen vergessen, die seine unselige Tat über ihn gebracht hatte.

„Gott sei Dank — er schläft!" sagte Frau Charlotte. „Ich bitte Sie, bis zu seinem Erwachen bei ihm zu bleiben, Schwester! Wenn Sie eines Beistandes bedürfen, brauchen Sie ja nur auf den Knopf des Telegraphen zu drücken."

Darauf winkte sie ihrer Tochter, die noch immer vor Schrecken halb ohnmächtig war, und ging ihr voran bis in eines der abgelegensten Zimmer der Wohnung.

„Was ist zwischen dir und deinem Manne vorgegangen?" fragte sie. „Du mußt dich sehr töricht benommen haben, daß es zu einer solchen Szene kommen konnte."

Tief verletzt durch den vorwurfsvollen Ton der Frage, schilderte Käthe mit dem edlen Zorn eines unschuldig beleidigten Weibes das herzlose und brutale Auftreten ihres Gatten.

„Es ist mir noch immer, als könnte es nur ein Traum gewesen sein," rief sie, während die hellen Tränen ihr über die Wangen rannen. „Von dieser Seite hat er sich mir niemals gezeigt. Ich möchte vor Scham und vor Schmerz vergehen, wenn ich an die abscheulichen Worte denke, die er zu mir gesprochen."

Frau Charlotte zog die vor Erregung Zitternde an sich und streichelte liebkosend ihr Haar.

„Er hat sich vergessen — gewiß! Und ich zweifle nicht, daß er es selbst bald bedauern wird. Aber du darfst auch nicht vergessen, mein Kind, daß er eigentlich in seinem guten Rechte ist. Die Frau gehört nun einmal zu ihrem Manne, und du hättest gleich auf seine erste briefliche Aufforderung hin zu ihm zurückkehren müssen!"

„Mein Gott, wenn man dich und ihn hört, sollte man wahrhaftig glauben, ich wäre ihm in der schlimmsten Absicht davongelaufen. Was ich denn meinen Gatten darum weniger liebe, weil ich meine kindlichen Pflichten gegen einen todkranken Vater erfülle? Ach, ich fürchte sogar, daß ich ihn bis zu diesem Tage viel zu sehr, viel zu abgöttisch geliebt habe. Der gefühllose Egoist, der mir heute die schwersten Beleidigungen ins Gesicht schleudern konnte, obwohl er wissen mußte, wie es in meinem Herzen aussah — er ist ja ein ganz andrer, als der Halbgott, vor dem ich bisher anbetend auf den Knien gelegen."

„Solche Enttäuschungen, meine liebe Käthe, bleiben keiner Frau erspart, und vielleicht hattest du in deiner Zärtlichkeit wirklich des Guten etwas zu viel getan. Jedenfalls müßt ihr euch

Von Nah und Fern.

Folgenschweres Duell zwischen zwei Gymnasiasten. In einer der letzten Nächte fand bei Teichel in der Nähe von Rudolstadt ein Duell zwischen zwei Gymnasiasten statt. Über Veranlassung und Verlauf wird folgendes berichtet. Der Primaner Dietzen ging am Montag mit einem jungen Mädchen, dem er sehr eifrig den Hof gemacht haben soll, spazieren, als sich der Obersekundaner v. Necker dazugesellte und gegen das Mädchen eine schwere Beleidigung aussprach. Dietzen forderte darauf v. Necker auf Pistolen. Am andern Morgen um 5 Uhr trafen beide dann am Uhufelde zusammen. Wie beobachtet worden ist, gingen sie dicht nebeneinander her, ohne aber ein Wort zu wechseln. In einer Lichtung schritten sie zum Kampf, der ohne Zeugen stattfand. Sie legten die Röcke und Westen aus, und auf dem Hemd wurde noch das Herz durch ein rotes Kreuz kenntlich gemacht. Nach mehrmaligem Kugelwechsel wurde v. Necker unbedenklich verletzt. Er rief, am Boden liegend, seinem Gegner zu: „Schieß' noch einmal," und der Unverletzte trat dicht an Necker heran und tötete ihn durch einen Schuß aus nächster Nähe. Als er sah, was er angerichtet hatte, brachte er sich selbst zwei Schüsse bei, von denen einer die Lunge durchbohrte und anscheinend auch den Herzmuskel streifte, so daß er nach kurzer Zeit verstarb.

PR **Ein Kronleuchter in einem Tanzsaal abgestürzt.** Zu einer Katastrophe hätte ein Vorfall führen können, der sich am Sonntag bei einem Tanzvergnügen in Döbeln zutrug. Dort stürzte in dem neuerbauten Pommerschen Gasthause plötzlich der große Kronleuchter des Saales herab. Die Petroleumbeleuchtungskörper barsten sofort und ergossen das Petroleum über den ganzen Saal, wodurch die Vorhänge und Verkleidungen im Saale in Brand gesetzt wurden. Zum Glück herrschte gerade Tanzpause und nur wenige Gäste befanden sich auf der Tanzfläche. Trotzdem wurden die Kleider einiger Gäste durch herumspritzendes, brennendes Petroleum beschädigt. Ein Musiker erlitt leichte Brandwunden im Gesicht. Die Gäste machten sich sofort an die Löscharbeit, und als die Feuerwehr erschien, war bereits die größte Arbeit geleistet. Bei vollbesetztem Saal hätte es zu einer großen Katastrophe kommen müssen. Die Ursache des Vorfalls war schlechte Verankerung des schweren Kronleuchters.

PR **Durch Lachen das Leben gerettet.** Über eine seltene Lebensrettung wird aus Bordeaux berichtet: Einem Fabrikanten, der an einem Darmgeschwür auf den Tod daniederlag, erklärte der Arzt die letzten Stunden des Patienten zum Zwecke der Testamentserrichtung schmerzlos gestalten und nahm eine Einspritzung vor. Als dem Schwerkranken bis zur Wirkung des Mittels die Schmerzen erträglicher zu machen, versuchte der Arzt mit dem Patienten in scherzhafter Weise, auf die der Kranke erst langsam einging. Plötzlich konnte er doch ein schwaches Lachen nicht unterdrücken, die gelinde Erschütterung genügte jedoch, um das Geschwür zum Platzen zu bringen, wobei der Erguß wider alles Erwarten statt im Bauchfell mit dem sicheren Tode, im Darm Abgang suchte. Der Kranke war dadurch gerettet.

Entdeckung eines Anschlages auf den Präsidenten Taft. Auf der Bahnlinie, die Präsident Taft auf seiner Rundreise benutzen mußte, fand man unter einer Brücke 36 Dynamit-Patronen, kurz, ehe Präsident Tafts Extrazug die Stelle passierte.

Luftschiffahrt.

— Das für die Heeresverwaltung erworbene Luftschiff „L. Z. 9" ist von Friedrichshafen nach Baden-Oos unter Führung des Oberingenieurs Dürr abgegangen. An der Fahrt nahm Graf Zeppelin nicht teil, aber vier Offiziere der Abnahmekommission. Nach vierstündiger Fahrt beendete der Luftschiff glatt in der Halle.

— Das Luftschiff „Schütte-Lanz" ist in Mannheim zu seiner ersten Fahrt aufgestiegen. Es unternahm zuerst eine Schleifenfahrt und verschiedene Steuerungsmanöver über dem Werftgelände. Dann fuhr es in westlicher Richtung gegen die bayrische Pfalz zu und verschwand am Horizont. In der Führergondel befanden sich Prof. Schütte, Hauptmann von Müller, Ingenieur Müller und der Astronom Helferich von der Heidelberger Sternwarte. Nach etwa zweistündiger Fahrt mußte das Luftschiff bei Weissee in der bayrischen Pfalz eine Notlandung vornehmen.

Gerichtshalle.

§§ **Berlin.** Das Kammergericht hat das Stellenvermittlergesetz in recht beachtenswerter Weise ausgelegt. J., der das größte Stellenvermittlungsgeschäft Deutschlands in Berlin betreibt und siebzehn Angestellte beschäftigt, war zur Last gelegt worden, von den Dienstherrschaften, die in seinem Geschäft Dienstmädchen mieteten, ohne vorherige Vereinbarung bisweilen sechs Mark Gebühr genommen zu haben, während er von der Herrschaft und dem Dienstmädchen je drei Mark hätte erheben müssen. Die Strafkammer sprach aber J. frei, weil eine Vereinbarung zwischen dem Stellenvermittler und den Herrschaften, wonach diese die gesamte Gebühr tragen, gesetzlich zulässig sei; solche Vereinbarungen hätten aber vorliegend stattgefunden. Diese Entscheidung focht die Staatsanwaltschaft durch Revision beim Kammergericht an, das die Vorentscheidung aufhob und die Sache zur erneuten Verhandlung und Entscheidung an die Strafkammer zurückwies, indem u. a. ausgeführt wurde, wer die festgesetzte Gebühr überschreite, mache sich strafbar. Eine Gebühr dürfe ferner gesetzlich nur erhoben werden, wenn der Vertrag infolge der Tätigkeit des Vermittlers abgeschlossen werde. Haben beide Teile die Tätigkeit des Vermittlers in Anspruch genommen, so haben Arbeitgeber und Arbeitnehmer die Gebühr je zur Hälfte zu entrichten. Eine entgegenstehende Vereinbarung zuungunsten der Arbeitnehmer sei nichtig. Eine Vereinbarung zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber zuungunsten des Arbeitgebers sei aber zulässig. Der Gesetzgeber habe nicht eine Vereinbarung zwischen Arbeitgeber und Stellenvermittler, sondern eine solche zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Auge gehabt. Dies sei in den Vorinstanzen verkannt worden.

× **Regensburg.** Von der Strafkammer wurde dieser Tage der verheiratete Heizer Heinrich Hohlendorf aus Osternburg (Oldenburg), der als Angehöriger des 91. Infanterie-Regiments während des China-Feldzuges vier Chinesen ermordet hat und dieserhalb zum Tode verurteilt, nach sechsjähriger Strafe aber begnadigt worden ist, wegen Diebstahls zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte, der geständig war, hatte in einer Wirtschaft in Schmidmühlen ein Paar Stiefel gestohlen.

Versuche mit lateinischer und deutscher Schrift.

Zu dem lebhaften Meinungsaustausch über die Vorzüge der lateinischen und deutschen Schrift, der in jüngster Zeit stattfand, steuert Prof. Dr. Groenouw in der „Umschau" einen interessanten Beitrag bei. Er hat Versuche angestellt, durch die er die Frage beantworten wollte, welche der beiden Schriftarten leichter zu lesen oder zu schreiben ist, um so eine gesichertere Unterlage zu erhalten, als die bisherigen subjektiven Beobachtungen und Eindrücke sie geben konnten. Es wurden möglichst verschieden gestaltete Versuchsreihen angeordnet, bei denen zwei verschiedene Romantexte, der eine in Antiqua, der andre in Fraktur gedruckt, vorgelegt wurden. Dabei ergab sich, daß bei einem 3—5 Minuten lang dauernden Diktat durchschnittlich in einer Minute 34 deutsche und 39 lateinische Silben geschrieben wurden, mit lateinischer Schrift also 15 Prozent mehr; man kann also mit lateinischer Schrift in 7 Stunden so viel schreiben wie mit deutscher in 8. Die Versuchspersonen beherrschten natürlich beide Schriftarten mit gleicher Gewandtheit; mit einer Ausnahme bedienten sie sich in der Regel der deutschen Schrift. Von den deutsch geschriebenen Diktaten konnte Prof. Groenouw in der Minute 341 Silben, von den lateinischen aber 358 Silben, also 5 Prozent mehr, lesen. Ganz so deutlich waren die Unterschiede beim Lesen von Druckschrift nicht. Beim mechanischen Herunterlesen eines Textes wurde unter 9 Doppelversuchen 7 mal Antiqua schneller gelesen, und zwar 9—50 Silben in der Minute mehr, während aber auch bei zwei Versuchen der deutsche Druck rascher gelesen wurde, und zwar 17—39 Silben in der Minute mehr. Beim lauten Vorlesen ergaben sich durchschnittlich 344 Silben von der deutschen Druckschrift gegenüber 365 von der lateinischen in einer Minute. Im allgemeinen ist die lateinische Schrift also auch hinsichtlich ihrer Lesbarkeit der deutschen etwas, wenn auch nur wenig, überlegen. Daß sie schneller zu schreiben ist, beruht darauf, daß sie weniger Federzüge erfordert als die andre, das kleine deutsche „a" z. B. 6 gegenüber nur 2 beim lateinischen. Groenouw konnte 82 deutsche „e" und 120 lateinische in einer Minute schreiben. Daß die lateinische Druckschrift von den meisten Personen etwas schneller gelesen wird als die deutsche, wird auf eine Reihe von Gründen zurückgeführt, vor allem darauf, daß einzelne deutsche Buchstaben, namentlich große, sich nur wenig voneinander unterscheiden und zum Erkennen daher etwas längere Zeit beanspruchen.

Zur Revolution in Südchina.

Blick auf Wutschang.

Karte des Aufstandsgebiets.

Durch den Aufstand in Südchina ist die Mandschudynastie aufs äußerste bedroht. Wenn die Bewegung, die die ganze Provinz Hupeh ergriffen hat, sich auch auf die umliegenden Gebiete ausdehnt, so dürften die Maßnahmen der Regierung in Peking, wie auch das Eingreifen des früheren Vizekönigs Juanschikai schwerlich geeignet sein, die Ruhe wiederherzustellen. Es gewinnt immer mehr den Anschein, daß die Revolution von langer Hand vorbereitet war. Sein Organisator ist der Republikaner Dr. Sun Yatsen, der bereits zum Präsidenten der neuen Republik ausgerufen wurde.

Gefahren beim Fleischgenuß.

⊙ Es ist nicht zu leugnen, daß dem Genusse von Fleisch allerhand Gefahren anhaften, die aber glücklicherweise meist vermeidbar sind und übrigens auch pflanzlichen Nahrungsmitteln nicht fehlen (z. B. giftige Pilze, Schierlingsgenuß). Diese Gefahren beim Fleischgenuß bestehen in allerhand Parasiten des Fleisches, sowohl tierischer Natur (Trichinen, Finnen, Bandwürmer), als pflanzlicher (die Tuberkulose-Bazillen), ferner in den giftig wirkenden Fäulnis-Alkaloiden (den sogen. Fleischgiften). a) Die Trichinen kommen im Schweinefleische vor, meist in einer Kalkschale eingekapselt. Diese Kapsel löst sich im Magensafte und die freigewordene Trichine vermehrt sich rasch. Ihre Embryonen dringen durch die Magenwand in die Muskeln ein und verursachen hier heftige Schmerzen. Man schützt sich vor ihnen am besten durch Vermeidung rohen oder nicht gut durchgekochten Schweinefleisches. Bei 55 Grad Celsius stirbt die Trichine ab, gutes Pökeln tötet sie ebenfalls. Weiteren Schutz gewährt die obligatorische Fleischbeschau. b) Bandwürmer gibt es drei Arten, eine im Schweinefleisch, eine im Rindfleisch und eine im Fleisch von Fischen. Am häufigsten kommt bei uns die Taenia solium vor, deren Finnen sich im Schweinefleisch, und zwar meist in dem Bindegewebe zwischen den Muskeln befinden und hier als erbsengroße weiße Bläschen zu erkennen sind. Im Darm wächst diese Finne zum Bandwurm aus. Es können aber auch Bandwurmeier verschluckt werden und die daraus entstehenden Finnen sich im Hirn, Auge usw. des Menschen weiter entwickeln. c) Unter den Bakterien sind besonders die Bazillen der Tuberkulose dem Menschen gefährlich. Als Versucht befällt diese etwa den vierten Teil aller Rinder (Kälber leiden selten daran) und bei ihnen finden sich die tuberkulösen Knoten am häufigsten in den Lymphdrüsen und Lungen. Beim Schwein ist namentlich die Leber angegriffen. Das Schaf hat selten Tuberkel, noch seltener die Ziege. Auf den Menschen kann diese furchtbare Krankheit durch den Genuß rohen angesteckten Fleisches übertragen werden. Öfters erkranken Leute ganz kurze Zeit nach dem Genusse von rohem oder auch gekochtem Fleische (Würsten, Fischen, Miesmuscheln), ja sterben daran. Das ist die Wirkung von im Fleische entstandenen chemischen Giften (Alkaloiden). Manchmal ist solchem Fleische nichts anzusehen, andre Male findet sich eine Verfärbung oder ein fader, süßlicher, widerlicher Geruch oder Geschmack. Vor dieser letzteren Gefahr zwar nicht, wohl aber vor der andern schützt gutes Durchkochen des Fleisches. Die Finnen und Trichinen vertragen keine Erwärmung über 42 bis 60 Grad Celsius, die Tuberkel-Bazillen sterben glücklicherweise schon bei einer Erhitzung, die wenig über Blutwärme (37 Grad) übersteigt. So trostreich das klingt, so beherzige man doch die Erfahrung, daß größere Fleischstücke im Innern sich nur langsam erhitzen und jene abtötenden Temperaturen erreichen. Ein 3½ Pfund schweres Fleischstück von 2½ Zoll Dicke z. B. mit kaltem Wasser angesetzt, das in 32 Minuten zum Kochen gebracht wurde, nahm bei fortdauerndem Kochen folgende Wärmegrade im Innern an: nach 22 Minuten 11 Grad Celsius, nach 30 Minuten 25 Grad, nach 60 Minuten 43 Grad, nach 90 Minuten 62 Grad Celsius. Diese Erfahrung möge zur Vorsicht mahnen.

Buntes Allerlei.

Der Baumreichtum von Paris. Die hygienische Bedeutung eines möglichst reichen Baumbestandes inmitten eines Stadtwesens ist in den letzten Jahren immer mehr anerkannt worden und in fast keiner größeren Stadt Europas versäumt man es heute noch bei der Anlegung neuer Stadtteile, die Straße mit Bäumen zu bepflanzen und damit zu Alleen zu machen. Eine der Großstädte, die einen besonders reichen Baumbestand aufzuweisen haben, ist zweifellos Paris. Nach einer kürzlich erschienenen Statistik gibt es innerhalb des Stadtgebietes der französischen Metropole nicht weniger als 111 700 Bäume; wenn man sich diese Bäume in einem Wald vereinigt denkt und dabei fünf Meter Abstand von Baum zu Baum annimmt, ergibt das einen stattlichen Forst von beinahe 3 Quadratkilometern. Von den 111 700 Bäumen von Paris entfällt ein nur verhältnismäßig geringer Teil auf die großen Parkanlagen.

---

wieder miteinander zurechtzufinden suchen, und es ist selbstverständlich, daß du noch heute zu ihm zurückkehrst, wie er es verlangt hat."

„Nein!" fiel die junge Frau mit großer Bestimmtheit ein. „Nein, das werde ich nicht tun. Ich habe dem Vater versprochen, bei ihm zu bleiben, und unter dem frischen Eindruck der Schmach, die er mir heute angetan, verlangte ich Herbert auch gar nicht gegenüberzutreten."

„Du wirst dich trotzdem dazu entschließen müssen, mein Kind," sagte die Regierungsrätin mit eigentümlichem Nachdruck, „nicht nur weil das Gesetz ihm die Macht gibt, dich dazu zu zwingen, sondern vor allem, weil wir auf jede erdenkliche Weise versuchen müssen, ihn bei guter Laune zu erhalten. Der Tag ist wohl leider nicht mehr fern, da ich ganz und gar auf die Gnade meines Schwiegersohnes angewiesen sein werde."

„Was sagst du da?" fragte Käthe bestürzt. „Auf die Gnade meines Mannes — du?"

Frau Charlotte seufzte. „Ich darf mich darüber wohl keiner Täuschung mehr hingeben. Dein Vater hat uns alle schmählich betrogen. Nicht wie ein guter Haushalter hat er für die Seinigen gesorgt, sondern er macht seit Jahren Schulden auf Schulden gemacht haben, ohne daß ich auch nur eine Ahnung davon hatte. Seine Vermögensverhältnisse sind vollständig zerrüttet. Beinahe täglich melden sich neue Gläubiger, und sie werden mit ihren Anforderungen immer dringender und unverschämter, je näher sie das Ende glauben. Ein entsetzlicher, bodenloser Abgrund ist es, der sich vor meinen Blicken auftut!"

„O, wie entsetzlich das ist! Der arme, arme Vater! Was muß er gelitten haben, und was muß er jetzt noch leiden!"

Eine finstere Falte erschien zwischen den schön geschwungenen Brauen der Regierungsrätin. „Mir scheint, du solltest dein Mitleid eher mir zuwenden als dem, der das ganze Unglück durch eine geradezu unverantwortliche Gewissenlosigkeit verschuldet hat. Dein Vater büßt nur, was er gesündigt hat, und er wird ohnehin bald genug allen irdischen Sorgen entrückt sein. Ich aber soll leben; und zu der Schmach, die seit der Verurteilung jenes Elenden meinem Namen anhaftet, werde ich auch das Martyrium der Armut zu tragen haben."

„Sprich nicht so hart, Mutter, es zerreißt mir das Herz! Ich kann es ja noch immer nicht glauben, daß Walter ein Verbrecher sein soll, mag ihn das Gericht auch verdammt haben. Und daran, daß uns der Vater genommen werden könnte, mag ich vollends gar nicht denken."

„Schlimm genug, mein Kind, daß das Leben keine Rücksicht nimmt auf unsre Empfindungen! Dein Stiefbruder sitzt als ein Fälscher im Zuchthause, und dein Vater wird sterben — das sind, Gott sei es geklagt, nun einmal unabänderliche Dinge. Habe ich da nicht Ursache genug, an meine Zukunft zu denken? Und fühlst du dich nicht verpflichtet, mich in der Sorge um diese Zukunft zu unterstützen?"

„Gewiß, liebe Mutter! Aber ich fürchte, daß wir nach einem andern Ausweg werden suchen müssen. Herbert ist nicht reich, und er klagt oft genug, daß ihm die Verhältnisse nicht mehr gestatten, all seinen kleinen ehemaligen Junggesellen-Passionen nachzugehen."

„Besitzt er selbst nicht Vermögen genug, um den ehrlichen Namen seines Schwiegervaters zu retten, so hat er doch nahe Verwandte, die sehr wohlhabend sind. Es kostet ihn nur ein Wort, den Zusammenbruch zu verhüten und mich vor dem Elend zu retten. Aber er wird dies Wort freilich niemals aussprechen, wenn du es jetzt aus übergroßer Pietät für den Urheber dieser verzweifelten Lage trotzig zu einem Bruche treibst."

„Du bist also fest entschlossen, Mutter, Herbert um seinen Beistand zu bitten?"

„Ich habe keine Wahl. Doch nicht heute oder morgen schon soll es geschehen, es sei denn, daß unvorhergesehene Ereignisse mich dazu zwängen. Für jetzt verlange ich von dir nichts andres, als daß du deinen Gatten so schnell als möglich versöhnst und den Groll zu ersticken suchst, den die schrecklichen Vorgänge der letzten Zeit gegen alles, was den Namen Gernsdorff trägt, in seiner Seele wachgerufen haben müssen. Schließlich handelst du damit ja nicht weniger in deinem eigenen, als in meinem Interesse."

Käthe schaute eine kleine Weile mit starrem Gesicht vor sich hin, dann sagte sie: „Gut, ich will es versuchen, vorausgesetzt, daß mich der Vater von meinem Versprechen entbindet, ihn nicht zu verlassen."

„Von solchen Vorbehalten, mein Kind, kann nicht mehr die Rede sein. Hier steht so viel auf dem Spiel, daß wir unmöglich die Launen eines Kranken entscheiden lassen dürfen. Und eine Auseinandersetzung würde ihn überdies viel mehr aufregen, als die vollendete Tatsache. Ich nehme es auf mich, ihm die Notwendigkeit deiner Rückkehr in das Haus des Gatten zu erklären."

„Ich sollte also gehen, ohne daß ich ihn vorher noch einmal gesehen hätte?"

„Ja, es ist am besten so. Ich kann dich ja in jedem Augenblick benachrichtigen, wenn irgend eine Veränderung eintritt."

„Aber ich bin so voll Angst vor dem, was geschehen wird, wenn der Vater aus seinem Schlummer erwacht! Er hat ja Herberts brutale Äußerung über Walter gehört, und er wird eine Aufklärung verlangen. Die Wahrheit aber würde ihn sicherlich töten."

„Man wird ihm also einreden, daß er geträumt habe, und daß Herbert überhaupt nicht dagewesen sei. Die Pflegerin ist eine kluge Person; sie wird sich schon auf gute Art aus der Affäre zu ziehen wissen. Und vielleicht hat er unter der Wirkung des Morphiums den ganzen Vorfall vergessen. Jedenfalls bitte ich dich noch einmal, keine Zeit zu verlieren. Wirf dir ein andres Kleid über und fahre nach Hause. Ich werde später deine Sachen einpacken und sie dir noch heute durch eines der Mädchen senden."

Käthe erhob keinen Widerspruch mehr, wie unsäglich schwer es ihr auch fallen mochte, gerade heute das Vaterhaus zu verlassen und zu dem Gatten zurückzukehren.

(Fortsetzung folgt.)

Heute ☛ im Gasthof z. Hirsch zwei grosse öffentl. Lichtbildervorträge

Nachmittags 5 Uhr: **Kindervortrag** — Eintritt 10 Pfennige

über Japan

Beginn der **Abend-Vorstellung** halb 8 Uhr — Eintritt 20 Pfennig

veranstaltet vom Ortsverein Ottendorf-Okrilla.

Eröffnung eines Uhren-Geschäfts!

Der rege Zuspruch, den meine im Vorjahre eröffnete Reparaturwerkstatt für Uhren und Mechaniken aller Art in allen Kreisen gefunden hat, veranlaßt mich, diesen bisher nur als Nebenerwerb betriebenen Arbeitszweig von heute ab als

Ständig betriebene Reparatur-Anstalt für Uhren aller Art usw.

einzurichten. Dadurch bin ich imstande, promteste Erledigung verbürgen zu können. An mich ergangenen Wünschen folgend, verbinde ich mit der Reparatur-Werkstatt einen

Verkauf von Uhren aller Art

und bemerke höfl., daß die Uhren gut reguliert und zu den billigsten Preisen angeboten werden. Gleichzeitig empfehle mich zur Ausführung von Schmucksachen-Reparaturen, Ergänzen der Steine, Neulieferung und Reparieren von Brillen und Klemmern. Bitte höfl., mein Unternehmen frdl. zu unterstützen

Hochachtungsvoll

Julius Wittmann, Uhrmacher

Gasthof zum schwarzen Roß

Sonntag, den 22. Oktober, abends 8 Uhr

Dresdner Harmonie-Sänger

Im Besitze des Regierungskunstscheines.

Humoristen, Damendarsteller, Komiker, Sänger, Schauspieler, Instrumentalisten

vielseitigste und leistungsfähigste Herrengesellschaft

Stets neues und wechselndes Programm

Die tollsten Possen und Burlesken.

Ueberall mit großem Beifall aufgenommen. Stets volle Häuser. Tränen werden gelacht.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

Wilhelm Hanta.

Friedrich Wilhelms-Bad

Sonnabend, den 21. d. M.

Grosses Schlachtfest

und Ausschank eines ff. Bockbieres,

wozu freundlichst einladet

E. Petzold.

Für gutlaunende Bedienung und Unterhaltung ist bestens gesorgt.

☛ Die Verlosung ☚

des hiesigen Frauenvereins findet am

Dienstag, den 24. d. M. abends 8 Uhr

im Gasthof zum Hirsch statt. Nur Mitglieder und deren Angehörige haben Zutritt.

Der Frauenverein zu Ottendorf-Okrilla.

Für

●●●●● Radfahrer ●●●●●

ist

☛ Velodurin ☚

(gesetzlich geschützt)

unentbehrlich. Es macht den Luftschlauch **dreimal haltbarer**, Nagelverletzungen unschädlich, abgelegte alte Schläuche wieder verwendbar und das Mitführen der Luftpumpe überflüssig.

1 Mk. pro Karton — **1 Jahr ausreichend!**

Generalvertrieb: **Ewald Olbrich, Ottendorf.**

Ein altes Sprichwort sagt: „Jeder Krämer lobt seinen Kram"

Ich brauche meinen Kram nicht selbst zu loben, denn dieser wird seitens meiner Kundschaft **freiwilligerweise gelobt.**

Beweis: Nachfolgender Offener Brief.

Apolda in Thüringen, am 12. 9. 1911.

Geehrter Herr Richter!

Ich war mit der Sendung sehr zufrieden.

Bitte senden Sie mir wieder 1 Kiste echten Wilhelm Richter's Radeberger Bitter-Liqueur.

Achtungsvoll **A. A.**

Bei Bedarf halte ich mein großes

Kognak-, Rum-, Arak- und Franzbranntwein-Lager

bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

Wilhelm Richter, „Goldene Sonne".

Erfinder und **alleiniger** Fabrikant des **echten** Radeberger Bitter-Liqueurs.

Für dauernde und leichte Beschäftigung werden einige

Arbeiterinnen

sofort bei gutem Lohn gesucht.

Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Harlemer Blumenzwiebeln!

Als Hyacinthen, Tulpen, Crocus, Scilla und Narzissen, sowie Rosenhochstämme u. Niedere empfiehlt

Gärtnerei H. Rauh.

◆◆ Weintrauben, Bananen ◆◆

Feigen, Aepfel, Birnen, Weiß- und Rotkraut in Köpfen und geschnittenes Sauerkraut, Zwiebeln, Möhren, Kohlrüben, geräucherte Fischwaren, Marinaden im ganzen u. einzelnen, Schokoladen, Kakao, Milka und Muldenperle mit prachtvollen Zugaben

empfiehlt

Hermann Clemens.

Eine freundliche

Wohnung

ist zu vermieten und Neujahr beziehbar

Bergstraße 90f.

Empfehle mein großes Lager in

Elsasser- und Oberlausitzer Hemdenbarchend, reizende Muster in Velourbarchend zu Blusen und Jacken. Grosse Neuheit in Kleiderstoffen Damen- und Kinderschürzen

Gustav Döring.

Sind Sie mit

Hühneraugen

geplagt? So wenden Sie Ihre Schritte nach der

Kreuz-Drogerie

Fritz Jaekel Ottendorf-Okrilla

Dort erhalten Sie sämtliche

Hühneraugenmittel

Trültzsch's Citronensaftkur

☛ **Naturheilkräftiger Zitronensaft aus frischen Zitronen** ☚

gegen **Gicht, Rheuma, Fettsucht, Ischias, Halsleid., Blasen-, Nieren u. Gallensteine.** Probefl. nebst Anweisung u. Dankschr. vieler Geheilter, bei Angabe dieser Zeitung **gratis u. franko** oder Saft von ca. 60 Zitronen 3,25, von ca. 120 Zitronen 5,50 frko. ☛ **Zu Küchenzwecken u. Bereitung erfrischend. Limonaden unentb. Heinr. Trültzsch, Berlin O. 34** Königsbergerstraße 17.

Gicht u. Magenleid. Frau Hel. Br. in Alsch. schreibt: Teile Ihnen mit, daß ich lange an Gicht litt, ich wandte Ihre Zitronensaftkur an genau nach Vorschrift, und kann ich Ihnen mit Freuden mitteilen, daß ich mich jetzt recht wohl fühle. Ich hatte keinen Appetit zum Essen, jetzt esse ich für zwei, ich bin z. T. von meinen Schmerzen befreit und kann jedem Leidenden die Kur empfehlen.

Rheumatismus. Herr **Ph. R.** schreibt: Nach Gebrauch ihres Zitronensaftes ist nun alles beseitigt, ich fühle mich in die Jünglingsjahre zurückversetzt, trotz meiner 52 Jahre. Mein Körper war ein reines Durcheinander: Magendr., Schwindel, Appetitlosigk., Mattigkeit in allen Gliedern und zeitweilig heftige Schmerzen in demselben, Reißen im Nacken und Muskeln der Oberschenkel und Gicht in den großen Zehen mit bedeutenden Schmerzen und Geschwulst bis an die Waden. Ich fühle mich verpflichtet, Ihren Citronensaft aufs wärmste zu empfehlen.

Fettsucht. Bitte mir umgehend für 6 Mk. Citronensaft zu senden, muß Ihnen zu meiner Freude mitteilen, daß ich 8 Pfd. abgenommen habe, und werde Ihren Saft künftig in meinem Hause nicht mehr fehlen lassen. Frau **A. F.**

Ischias. Ich litt seit zwei Jahren an hochgradigem Ischias. Durch Ihre Citronensaftkur bin ich gänzlich davon befreit. **H. P.**

Halsleiden. Von einer heftigen Halsentzündung befallen, wendete ich Ihren Citronensaft an, ich gurgelte täglich 3 mal, nach kurzem Gebrauch war ich vollständig wiederhergestellt. Frau **M.**, Scharnweberstr., Friedrichshagen.

Gallenleiden. Habe gewissenhaft Ihre Kur gebraucht, habe nicht mehr die furchtbaren Gallenkolikschmerzen usw. Frau **Joh. Sch.**, Remrod.

Nur ächt mit Plombe **H. T.**

Eheleute

Verlangen Sie sofort **Gratis-Prospekt:**

„Glückliche Eltern".

☛ **Preisliste** über **Mutterspritzen, Leibbinden** und alle **Hygienischen Frauenartikel** sende diskret zu.

Rich. Freisleben,

Dresden-A., Postplatz.

■ ■ Auf dieses Inserat Rabatt. ■ ■

Eine freundliche

Wohnung

ist zu vermieten und Neujahr beziehbar

Bergstraße 90f.

Empfehle mein großes Lager in

Elsasser- und Oberlausitzer Hemdenbarchend, reizende Muster in Velourbarchend zu Blusen und Jacken. Grosse Neuheit in Kleiderstoffen Damen- und Kinderschürzen

Gustav Döring.

TEE neuester Ernte TEE

Marke „Teekanne"

	50 g	100 g
ist nur echt in Paketen zu		
Haushalt-Mischung K VI guter, voller ind.-chines. Geschmack	—,25	—,50
Englische Mischung K. V aromat, kräftig. Ceylon-Mischung	—,30	—,60
Deutsche Mischung K IV ff. Souch.-Geschmack, milder Aufguss	—,40	—,75
Russische Mischung K. III sog. Karawanen-Tee, ff. aromatisch, kräftig, ausgiebig, sehr sparsam	—,50	1,—
Salon-Mischung K. II feiner Gesellschafts-Tee zartes Pecco-Aroma	—,60	1,20

kaufen Sie vorteilhaft in der

Kreuz-Drogerie